

sagt, warum denn gerade heut die Sorge? Aber wenn ihm doch etwas zustößen sollte, dem Franz? O, nur das nicht — nein nein, es kann ja nicht sein, der Franz ist schon ein ganz Schlauer — so sich selbst gewaltiam beruhigend, schließt sie die Fenster, verlöscht die Lichte. — Gristerhafte Gestalten huschen dahin: die Füße mit Lappen unwickelt, Lasten auf dem Rücken, gleich einem Gespensterzug. Eines jeden Sinne sind geschärft, ihre Augen scheinen die Finsternis zu durchstechen. Einzelu, hintereinander, der Vortrupp mit Franz als Leiter hat einen größern Vorsprung, so eilen sie keuchend bergauf. Wenn uns erst der Wald aufgenommen, dann ist die größte Gefahr schon vorüber, denkt so Mancher. Und es scheint, daß der Zug gelingen soll, schon steht gleich einer schwarzen Mauer der schükkende Wald vor ihnen. Doch plötzlich tönt ein gebieterisches „Halt, Grenzwahe!“ den Paschern entgegen —, eine Blendlaterne erhellt blitzschnell den Umkreis. Der Vortrupp steht sich umzingelt von Grenzern. Drohend blitzen Gewehre —, doch nicht leicht soll ihnen der Fang werden. Die Pascher mit all ihrer Last werfen sich den Beamten entgegen, eine wütende Rauferei entspinnt sich, in die Nacht hinein fallen Schüsse. Unter Fluchen und Reuchen hat sich ein wilder, in sich verbissener Haufe gebildet und läßt nicht von einander, eh nicht manche Hand im Schmerz verfaßt. Doch der Widerstand der Pascher ist gebrochen, zu groß war die Übermacht. Aus dem Dorfe, in dem man die Schießerei gehört, bringt man Laternen und beim Schein dieser sieht man, daß zwei Mann verwundet liegen, der dritte vor Erschöpfung nicht fähig ist, sich zu verteidigen. Frohlockend nimmt der Oberaufseher die größte Stalllaterne und leuchtet den am Boden Liegenden in die Gesichter, und immer und immer wieder, er meint, er müsse dabei sein, auf den er schon so lange gespürt, und den zu fangen man schon manche Winter nacht geopfert. Doch nein — bei den in den letzten Qualen liegenden ist er nicht. Verdammt, knurrt er unter dem Spikbart hervor, noch nicht? Und ich habe es doch gesehen — vier Mann waren es, voraus der Lange, um den es galt. Wieder nicht! — Also vorwärts, den ganzen Wald abgesehen, gar weit kann er nicht gekommen sein, er muß sich noch in der Nähe aufhalten —, in's Dorf ist er nicht zurück! Und fort stürmen die Grenzer, um den Anführer der Truppe nicht entkommen zu lassen. Von mitleidigen Ortsbewohnern werden die Toten auf schnell gezimmerter Bahre nach dem Spritzenhaus und der schwer Verwundete zu einem Helfershelfer gebracht. — Der unruhigen, auf allen Gemütern lastenden Nacht ist ein nebliger Herbstmorgen gefolgt. Gleich einem Dauerregen tropft es von Gesträuch und Bäumen, das gelbgefärbte Laub mit zu Boden reißend. Der Talkessel gleicht einem brodelnden See, bis endlich die Sonne starkreich den Nebel durchbricht, ihre warmen Strahlen die Schwaden verzehrend. In kurzer Zeit hat sich die Luft erwärmt und ein strahlend blauer Himmel grüßt lachend das Tal. Der Lohfink, der sein Sommerquartier in den Hesperbergen aufgegeben hat und zu Tal gezogen ist, lockt mit seinem eintönigen Ruf die Geyassen zur gedeckten Tafel, dem mit würzigen Früchten reich behangenen Ebereschbaum. Klätschernde Roskelchen umschwirren die mit leckeren Hollunderbeeren bestückten Sprenkel, ihre Reugler oft mit der Freiheit bezahlend. Fleißiges Meisenvolk durchsucht geschäftig jedes Zweiglein nach Nahrung. Mit leisem Gezirp macht sich das kleine Goldhähnchen, der reizende Kolibri unserer Wälder, in den höchsten Wipfeln der Tannen bemerkbar. Der Holztauber im hohen Forst umgürtet seine brütende Gefährtin, der robuste Häher durchstreicht kreischend, raubend das niedere Gesträuch. Aus einem Dickicht am Stücknecht brechen unter Führung des Leiters die schlanken Rehe hervor, um Ausschau zu halten nach einem würzigen Morgenmahl. Im tiefsten Gottesfrieden liegt das Schlätetal. Noch einmal, eh rauhe Nordwinde den nahenden Winter kündeten, scheint alle Sommerpracht darüber ausgebreitet zu sein. Nur einer steht sie nicht mehr, dort oben am Waldestrand liegt er auf seiner Last, verglast schauen die Augen in das Himmelsblau, verkrampft die Hände im Waldmoos — er hat es geahnt —, es war sein letzter Gang. Lebend haben sie ihn nicht gefangen. —

Schmugglerlos!

Mein Leseabend



inder hören doch zu gerne, wenn vorgelesen wird. Im Unterricht ist leider zu wenig Zeit und Gelegenheit, diese Freude ihnen öfter zu bereiten. Höchstens wenn der Lehrer Geburtstag hat, oder am Tage vor den Ferien, da läßt er sich durch die Bitten einmal erweichen und liest etwas vor. Und zu Hause? In wie wenigen Familien wird vorgelesen. Ist der Vater durch Beruf oder ehrenamtliche Tätigkeit einmal nicht abgehalten, einige Stunden den Seinen zu widmen, dann greift er nach der Zeitung und liest für sich, während Frau und Kinder sich anders beschäftigen. Unsere Tageszeitungen sind zum Vorlesen weniger geeignet. Viel mehr paßt dazu unsere Heimatzeitung. Die sinnigen Gedichte zum Nachdenken, die Verse und Sprüche zum Merken, die kleineren Erzählungen als Stoff für die Unterhaltung, an der sich dann gern alle beteiligen, von der Großmutter bis zum fünfjährigen Jungen, der mit leuchtenden Augen zuhört. Und nun gar, wenn eine Geschichte in Mundart geschrieben ist. Das gibt Spaß! Wenn der Vater vorliest, dann muß er sich manchmal gefallen lassen, daß ihm die Kinder helfen und verbessern: „Du, Vater, das muß man so sagen.“ Denn der Vater ist kein Lausitzer, da hopertis manchmal etwas, aber die Kinder bringen von der Straße die mundartlichen Laute getreu mit und merken sich die heimatischen Spracheigenarten besonders. Wie manche schöne Abend- oder Feiertagsstunde verdanken wir schon unserer lieben Heimatzeitung.

Aber von diesem Leseabend wollte ich nicht plaudern, sondern von einem in der Schule. Zu diesem kam ich auf folgende Weise: Beim letzten Vorlesen am Tage vor den Weihnachtsferien hatte ich meiner Klasse einige Weihnachtsgeschichten vorgetragen. Auch die Kinder hatten solche Erzählungen mitgebracht. Ein Knabe hat, eine Geschichte in Mundart vorlesen zu dürfen. Er hatte sich gut vorbereitet, beherrschte die Mundart und hatte natürlich einen Bombenerfolg. Das wars, was die Kinder hören wollten, das war etwas für Herz und Gemüt! Da die Schulglocke den Ferienbeginn läutete, hatten wir keine weitere Zeit und ich versprach den Kindern, ihnen nach den Ferien einmal abends von unserm kleinen Vorleser etwas bieten zu lassen. Da war der Jubel groß und ich glaube, sie sind nach den Weihnachtsferien gern wieder zur Schule gekommen, weil es einen Leseabend gab. Zunächst hatte ich nur an meine Klasse gedacht. Bald aber kamen so zahlreiche Anfragen aus anderen Klassen, daß ich mich entschloß, auch anderen Kindern die Freude zu machen. Das größte Schulzimmer wurde ausgewählt, der Leseabend bekanntgegeben und in hellen Häufen kamen die kleinen Zuhörer. Mein Höfne Karl hatte ein feines „Brugramm“ aufgestellt, das war an der Wandtafel mit dem Lausitzer Gebirgszug als Schlußsignette sauber aufgeschrieben. Dann las er ein Stündchen. Heller Jubel, stille innere Zustimmung zu den heimatischen Klängen lösten die lieben Geschichten aus der „Lausitzer Lofi“, „Kraut und Rüben“ und anderen Sammlungen aus. Auch aus der Heimatzeitung wird vorgelesen, Volkslieder und Kinderverse werden angesagt, so wird der Leseabend zum Heimateabend. Zu schnell ist jedesmal die Stunde verfloßen und ich brauche nicht zu fragen, die freudigen Kinderaugen sagen mirs hundertmal: „Schöne wars!“ Schuldirektor Joh. Sack - Großschönau.

Am Butterwasser bei Kleinpostwitz

B. Flechtner, Wilthen

Gar viele wollen an der Brücke, die übers Butterwasser bei Kleinpostwitz führt, etwas Sonderbares erlebt haben. Ein bärtiger Kutscher, der von Wilthen nach Baugen gefahren, sich aber auf dem Heimwege in Rodewitz länger als er selbst wollte, aufgehalten hatte, sollte durch ein besonderes Ereignis noch eine volle Stunde später nach Hause kommen. —

Düstere Mitternacht wars! Eben rückte, langsam schleichend, der große Zeiger der Zwölf nahe und — plötzlich standen die beiden Braunen still. „Nun soll ich wohl noch etwas Tolles erleben!“ rief ärgerlich jener Kutscher in die stille Nacht hinein. Fürchterlich schwang er die Peitsche. Düstige Schläge sausten ununterbrochen